

Marco Odermatt beim Lauberhornrennen in Wengen BE im Januar 2024. Die berühmt-berüchtigte Strecke ist mit 4,5 Kilometern die längste Weltcup-Abfahrt der Welt.



Foto: Keystone

«DER GRAT ZWISCHEN SIEG UND STURZ IST SCHMAL»

Mit nur 28 Jahren hat Skirennfahrer Marco Odermatt seine Biografie veröffentlicht. Im Interview mit der «Schweizer Familie» spricht er über Risiko, Respekt und die Kraft der mentalen Stärke. Und erklärt, warum seine Karriere noch lange nicht zu Ende ist.

— Interview Daniel Röthlisberger

MARCO ODERMATT, 28, ist zurzeit der erfolgreichste Skirennfahrer der Welt. In den letzten vier Saisons gewann er jeweils den Gesamtweltcup und hat schon 46 Weltcupsiege auf dem Konto. 2023 wurde er Weltmeister in der Abfahrt und im Riesenslalom, 2025 holte er den WM-Titel im Super-G. Zudem gewann er 2022 an den Olympischen Spielen in Peking Gold im Riesenslalom. Odermatt wuchs mit seiner Schwester Alina, 25, in Buochs NW auf und absolvierte die Sportmittelschule in Engelberg. Im März 2016 debütierte er im Weltcup. Marco Odermatt lebt mit seiner Freundin Stella Parpan, 27, in Ennetbürgen. marcoodermatt.ch



Marco Odermatt, müssen Ihre Fans befürchten, dass Sie bald zurücktreten?

Im Gegenteil. Ich will noch viele Jahre Rennen fahren. Aber wie kommen Sie darauf? **Sie haben eben Ihre Biografie veröffentlicht – die meisten tun dies am Ende ihrer Karriere.**

Ich habe in der Tat keinen typischen Zeitpunkt für mein Buch gewählt. Aber das geschah bewusst. Wenn ich eines Tages meinen Rücktritt gebe, möchte ich nicht nur von früher reden. Lieber erzähle ich jetzt etwas über mich, wenn es die Leute noch interessiert.

Sie haben als Skirennfahrer fast alles gewonnen. Was motiviert Sie, weiterzumachen?

Ich spüre dieses innere Feuer noch immer. Ich habe den unbedingten Willen, der Beste zu bleiben. Die Emotionen, die mit einem Sieg verbunden sind, kann ich nirgendwo sonst erleben. Sie können süchtig machen.

Welche Rolle spielen die Teamkollegen für Ihren inneren Antrieb?

Eine entscheidende. Ich möchte nicht allein im Weltcup unterwegs sein. Obwohl ich Einzelsportler bin, fühle ich mich in der

«Nach meinen Erfolgen kam ich ins Grübeln – warum sollte ich den Aufwand noch auf mich nehmen?»

Gruppe aufgehoben. Die Jüngeren fordern mich heraus. Gleichzeitig gebe ich ihnen gerne meine Erfahrung weiter. Wenn wir am Start stehen, sind wir zwar Konkurrenten. Aber abseits der Piste sind wir Freunde.

Sie sind Ende Oktober mit einem Sieg in die neue Saison gestartet. Im Ziel schrien Sie: «Still here!» – immer noch hier. Machten Sie damit Ihrer Erleichterung Luft?

Auf jeden Fall. Mit dem Sieg im Riesenslalom in Sölden fiel eine Last von mir ab. Denn vor Beginn der Saison hatte ich keine einfache Zeit erlebt.

Inwiefern?

Nach meinen Erfolgen kam ich ins Grübeln. Ich fragte mich, warum ich den Aufwand noch auf mich nehmen sollte, und

kam zum selben Schluss, der in Fragen von Journalisten mitschwang: dass ich auf meinem Niveau nur noch verlieren kann.

Wie räumten Sie Ihre Zweifel aus?

Mit Hilfe meiner Mentaltrainerin. Mit ihr habe ich meine Gedanken neu sortiert und meine Haltung verändert. So sehe ich meine Situation heute nicht als Belastung, sondern als Herausforderung. Ich darf mal Zehnter werden. Aber ich kann immer noch gewinnen.

In Ihrem Beruf leben Sie gefährlich. In letzter Zeit häuften sich die schweren Unfälle auf Rennpisten.

Wie gehen Sie damit um?

Jeder schwere Sturz geht mir nahe. Schliesslich bin ich mit den meisten Fahrern eng verbunden. Aber sobald ich auf der Rennstrecke bin, blende ich jeden Gedanken an einen Sturz aus. Sonst würde ich mich ablenken lassen und letztlich selbst gefährden.

Sie sind mit bis zu 160 Kilometern pro Stunde unterwegs. Wie oft fährt die Angst mit?

Angst habe ich nie. Ich vertraue meinem Material und meinen Fähigkeiten. Im Sommertraining fordere ich meinen Körper nicht nur für den Erfolg, sondern

auch, damit ich gesund bleibe. Trotzdem ist es entscheidend, dass ich den Respekt nicht verliere. Denn der Grat zwischen Sieg und Sturz ist schmal.

Sie wirken stets cool. Wovor fürchten Sie sich im Privatleben?

Ganz ehrlich, ich bin kein Fan von Insekten, von diesen kleinen, gruseligen Viechern. Und um Spinnen mache ich einen weiten Bogen. Zudem geht es mir wie vielen anderen. Ich fühle mich unwohl, wenn ich nachts allein durch einen Wald laufen muss. Aber am meisten treibt mich etwas anderes um.

Was denn?

Ich sorge mich vor dem Moment, wenn ich einen mir nahestehenden Menschen verliere. Diese Vorstellung macht mir Angst. Deshalb verdränge ich sie.

In den letzten zehn Jahren sind Sie vom Junior zum Weltstar aufgestiegen. Wie hoch ist der Preis, den Sie für Ihre Bekanntheit bezahlen?

Ich gewinne mehr, als ich bezahle. Mein Hobby ist mein Beruf. Auf den Ski entdecke ich die Welt. Und ich darf Vorbilder wie Roger Federer persönlich kennenlernen. All das sind Privilegien.

Welche Kehrseite hat Ihr Erfolg?

Am meisten Mühe habe ich mit dem Verlust der Freiheit. Meine Zeit ist knapp geworden. Und wenn ich doch einmal freihabe, kann ich mich nicht mehr frei bewegen. Überall werde ich erkannt und angesprochen.

Wie holen Sie sich im Alltag ein Stück dieser verlorenen Freiheit zurück?

Indem ich ein Fest bei Kollegen zu Hause oder in einer Hütte feiere statt in einem Club. Ich setze mich in einem Restaurant – wenn möglich – nicht in die Gaststube, sondern in ein Separee. Und ich gönne mir hier und da eine kleine Auszeit.

Was tun Sie da?

Ich fahre auf den Titlis, den Haldigrat oder auf die Klewenalp. Dann sause ich mit Freunden über die tief verschneiten Hänge. Ich freue mich wie ein Kind, dass da keine Tore stehen und die Zeit nicht

WAS SEIN UMFELD ÜBER MARCO SAGT



Der Servicemann: Chris Lödler, 49

«Natürlich ist Marco ein Egoist. Das muss er auf der Rennpiste sein. Sobald er jedoch im Ziel bei seinem Team ist, zeigt er eine andere Seite. Er sorgt sich um das Wohl seiner Kollegen, gibt Inputs und will die Mannschaft weiterbringen. Marco hat ein einzigartiges Gespür für den Ski und gibt mir direkte, präzise Rückmeldungen. Die sind für mich Gold wert. Wenn es im Training nicht so läuft, wie er sich das vor-

gestellt hat, kann er sich schon mal mächtig ärgern. Trotzdem bleibt er stets respektvoll und umgänglich. Aber er ist auch ein Lausbub. Er hat mir zwar noch keine Rennski versteckt. Doch er klopft immer wieder einen Spruch, nimmt mich mit seiner Schlagfertigkeit auf den Arm. Wir lachen viel. Diese Lockerheit ist wichtig im angespannten Rennalltag. Am meisten schätze ich an Marco, dass er sich mit dem Erfolg kaum verändert hat. Er ist geerdet. Als Skistar ist er so, wie er schon als Junior war: ein einfacher Mensch.»

Die Freundin: Stella Parpan, 27

«Früher dachte ich oft: Marco und ich passen doch gar nicht zusammen. Weil ich nicht so sportlich bin wie er, weil ich nachdenklicher bin und gern Zeit für mich allein habe. Doch heute weiss ich, dass wir uns in vielem ähnlicher sind, als ich glaubte. Ich liebe den Wald, die Berge und den See wie er. Wir spielen beide gern Tennis und gehen zusammen auf Skitouren. Und wir machen beide gern Party. Er findet mich lebendig, locker, offen, spontan, unkompliziert – und sieht mich als jemanden, der auch mal aus dem Bauch heraus entscheidet. Genau so sehe ich ihn auch. Vielleicht ist Marco etwas pragmatischer und rationaler als ich. Ich glaube, er mag es, dass ich nicht alles so effizient angehe wie er. Und dass ich manchmal Fragen stelle, die nichts mit Skifahren zu

tun haben. Umgekehrt mag ich seine Klarheit. Wenn ihn etwas stört, spricht er es an. Und wenn ich etwas kritisere, ist er nicht beleidigt. Er hört zu, überlegt – und dann ändert er es. Marco trägt die Dinge nicht mit sich herum.»





Am Strand El Palmar in Vejer de la Frontera in Südspanien nach dem Aufbautraining, mit Tennisstar Roger Federer in einem TV-Spot von Sunrise und bei der Einweihung der «Odermatt-Gondel» in Kitzbühel. Marco Odermatt ist ständig auf Achse – und seine Freizeit ist rar.

«Pro Jahr bin ich zweihundert Tage unterwegs. Umso mehr schätze ich es, ein schönes Zuhause zu haben – und bleibe abends gern daheim.»

gestoppt wird. Für mich ist es die schönste Art, Ski zu fahren.

Ihr Sport hat Sie reich gemacht. Was bedeutet Ihnen Geld?

Es ist nicht mein Antrieb. Aber ich bin dankbar, dass ich mir mit meinem Job in den letzten Jahren einiges ersparen konnte. Ich werde nicht bis 65 Skirennen fahren und muss vorsorgen. Zudem ermöglicht mir das Geld auch ein gewisses Mass an Unabhängigkeit.

Wie nutzen Sie die?

Ich gönne mir eine Reise oder ein feines Essen. Nach meinem Olympiasieg vor bald vier Jahren habe ich mir zudem ein Boot gekauft. Damit fahre ich über den Vierwaldstättersee, schwimme im

Sommer weit draussen im Wasser und finde Ruhe.

Sie haben sich in Ennetbürgen ein Haus gebaut, sind dort im letzten Frühling mit Ihrer Freundin Stella Parpan eingezogen. Was bedeuten Ihnen die eigenen vier Wände?

Sie sind meine Oase. Ich geniesse die Zeit

zu zweit. Pro Jahr bin ich zweihundert Tage unterwegs. Umso mehr schätze ich es, ein schönes Zuhause zu haben. Ich bleibe abends gern daheim. Stella und ich kochen etwas zusammen, trinken ein Glas Wein.

Sie gelten als strukturiert. Planen Sie bald die Gründung einer Familie?

Ich würde gern Vater werden und eine eigene Familie haben. Aber diesen

Wunsch müssen wir noch etliche Jahre zurückstellen. Meine Freundin hat in diesem Herbst ihre Ausbildung zur Ärztin abgeschlossen, sie hat zurzeit andere Prioritäten. Und ich freue mich auf die neue Saison – auf die Rennen im Weltcup und die Olympischen Spiele in Italien.

Und liefern bald weiteren Stoff für Ihre Biografie?

So ist es. Mein Buch besteht aus mehreren Heften in einem Schutzhülle. Und wir haben bewusst Platz für weitere Kapitel gelassen. Vielleicht habe ich in einiger Zeit wieder etwas Spannendes zu erzählen. Wir werden sehen, was das Leben bringt. ■



WAS SEIN UMFELD ÜBER MARCO SAGT

Der Freund und ehemalige WG-Kollege: Gabriel Gwerder, 28

«Marco hat die seltene Fähigkeit, in allem, was er anpackt, gut zu sein. Er ist extrem ehrgeizig, ultrastrukturiert und effizient. Wie sich das ausdrückt? Wenn ich mit ihm zu zweit abmache, kommt es schon mal vor, dass plötzlich vier weitere Kollegen auftauchen. Und wenn er von einem Rennen nach Hause kommt, packt er zuerst die Koffer aus, bevor er etwas isst. Dank dieser Konsequenz kann Marco all seine Verpflichtungen unter einen Hut bringen. Dabei schafft er es, stets im Moment zu sein – bei der Party nach einem Rennen ebenso wie beim Besuch seines Grossvaters. Trotzdem ist Marco kein Übermensch. Aus ihm wird nie ein Sternenkomödien. Und er ist auch nicht der geborene Handwerker. Umso mehr freue ich mich über jeden Sieg, den er einfährt. Und ich freue mich auch auf den Moment, wenn diese



Karriere zu Ende geht. Dann haben wir beide wieder mehr Zeit, etwas zu unternehmen. Wenn wir uns treffen, geht es weder um Medaillen noch um Podestplätze. Dann zählt allein das, was uns seit zwanzig Jahren verbindet: unsere Freundschaft.»

Der Konkurrent: Aleksander Aamodt Kilde, 33

«Wenn man mich fragt, wer mein grösster Konkurrent ist, sage ich ohne Zögern: Odermatt. Auf der Piste will ich ihn schlagen. Aber wenn wir die Ziellinie überquert haben, ist er mein Freund. Es gibt keinen anderen, mit dem ich das so habe. Wenn ich Marco mit einer Anekdote beschreiben müsste – dann vielleicht in dieser: In Andorra war er einmal so betrunken,

dass er versucht hat, mich zu küssen. Zwei Tage später gewinnt er den Riesenslalom. So einer ist er. Ich habe tiefen Respekt vor ihm als Fahrer. Aber was mich eigentlich mehr beeindruckt, ist, wie grosszügig er ist. Wie er sich im Team für andere freuen kann. Wie er für andere da ist. Wie alle um ihn herum aufblühen: von Allmen, Monney, sogar Meillard – die gewinnen jetzt auch. Und er feiert das. Wenn Marco mich schlägt, denke ich nicht nur: Der war schneller. Ich denke: Es ist gut, dass der oben steht.»



«MEINE WELT»

Die Marco-Odermatt-Biografie umfasst zehn Journale im Schutzhülle. Von Christof Gertsch und Mikael Krogerus, Wörterseh, 60.90 Fr.

